

Die hervorragendsten Ergebnisse der hoch- und spätmittelalterlichen Agrargeschichte sind (...) durch intensive Erforschung kleinräumiger Gebiete erzielt worden. Was Werner Rösener in seiner Arbeit zur Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländlichen Gesellschaft 1992 feststellte, gilt noch immer und nicht nur für agrargeschichtliche, sondern genauso für wirtschafts-, sozial- oder siedlungsgeschichtliche Fragestellungen, wie sie in vorliegender Arbeit behandelt werden.

Mit Bedacht hat sich die Verfasserin dieser Tübinger Dissertation das Obere Murgtal als Untersuchungsgebiet ausgewählt, eine Region des Schwarzwalds, die aus mehreren Gründen für die Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte interessant ist. So bildete die in deren Mittelpunkt stehende Ortschaft Dornstetten den Ausgangspunkt eines der größten Rodungsvorstöße im Nord-schwarzwald, war das Dornstetter Waldgericht das Zentrum eines Forstgerichts. Zudem konkurrierten hier auf relativ engem Raum über Jahrhunderte hinweg zahlreiche, ganz unterschiedlich strukturierte weltliche und geistliche Grundherrschaften.

Im ersten Abschnitt der auf vier Teile angelegten Arbeit untersucht Kerstin Arnold zunächst die Besiedlung des von ihr gewählten Raums, die naturräumlichen Bedingungen, die Siedlungsvorgänge – wer initiierte den Rodungsvorstoß und die Binnenkolonisation, wie gingen sie vonstatten? Anschließend analysiert sie die Siedlungsstruktur, die grund-, gericht- und leibherrschaftlichen sowie die kirchlichen Verhältnisse und deren Entwicklung.

Im zweiten Teil beschäftigt sie sich mit den Verhältnissen im 16. Jahrhundert, erarbeitet für die einzelnen Siedlungen die unterschiedlichen Rechtsinhalte und Organisationsformen von Grund-, Leib-, und Gerichtsherrschaft oder Vogtei. Im dritten und vierten Teil geht es um die Struktur und Einnahmen der Grund- und Ortsherrschaften sowie um die Sozialstruktur und wirtschaftlichen Verhältnisse der Dorfbewohner, was der Verfasserin gar einen Einkommensvergleich zwischen Herrschaft und Bauer ermöglicht. Die Basis dieser beiden Kapitel

bilden umfangreiche, digital erfasste Datenbanken.

Vor dem dritten Teil erläutert und diskutiert die Verfasserin zunächst die Anlage, die Auswertungsmöglichkeiten und die Tauglichkeit von Computerdatenbanken, sodann beschreibt sie die Erfassungskriterien ihrer digitalen Datenbanken und begründet überzeugend ihre Untersuchungsmethoden. Schließlich analysiert sie aufgrund der Datenbanken die Grundherrschaft in vier Siedlungen: Hallwangen, Schopfloch, Tumlingen und Hörschweiler.

Dabei gelangt sie über statistische und quantitative Auswertungen – Abgabearten und -mengen, Betriebsformen und -größen, Vermögens- und Flächenaufteilung – zu allgemeinen Aussagen über das Einkommen der Grundherren, die Lebensumstände der Bauern, die Bodennutzung, die Abgabenbelastung sowie die Sozialstruktur in den Ortschaften. Insbesondere kann sie auf Zusammenhänge und Auswirkung von Herrschaftsorganisation und Sozialstruktur, Leihformen und naturräumliche – spezifisch geographische und klimatische – Bedingungen oder die Rolle des Waldes aufmerksam machen.

Die gesamte Dissertation fußt auf gründlichen, umfassenden Archivrecherchen. Insbesondere stützt sie sich – was ihr Thema und die Methode der Datenbanken nahelegt – auf Urbare und Lagerbücher, die ergiebigsten, umfang- und detailreichsten Quellen für jede Beschäftigung mit Grundherrschaft. Der Verfasserin gelang eine regionale Studie, die nie den Blick für das Ganze verliert und ihr Thema in größere Zusammenhänge einzubetten weiß: allen an Landes-, Sozial- oder Wirtschaftsgeschichte Interessierten zu empfehlen.

Sibylle Wrobbel

Brigitte Reinhardt und Stefan Roller
(Hrsg.)

Michel Erhart & Jörg Syrlin d. Ä.
Stadt Ulm, Ulmer Museum und Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2002.
388 Seiten mit etwa 300 Abbildungen,
zum Teil in Farbe.
Pappband € 25,-.
ISBN 3-928738-34-8

Anna Moraht-Fromm und Wolfgang Schürle (Hrsg.)

Kloster Blaubeuren. Der Chor und sein Hochaltar. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2002. 288 Seiten mit 326 meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 39,90. ISBN 3-8062-1719-X

Für die Kunst aus der Zeit der Spätgotik gilt allein der Herkunftsort Ulm schon als Qualitätsprädi-kat. Im 15. und ersten Drittel des 16. Jahrhunderts war die freie Reichsstadt eine Kunstmetropole von großer Ausstrahlungskraft, war die so genannte Ulmer Schule weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Für die großen Bauvorhaben, vor allem das Ulmer Münster, hatten die Ulmer sich schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts den bedeutenden und mit der fortschrittlichen Kunst am Oberrhein, in Burgund und in den Niederlanden wohlvertrauten Hans Multscher geholt. Er legte die Grundlagen für eine neue realistische Kunst, an die in vielfältiger Weise die Ulmer Künstler der nächsten Generation anknüpften.

Die herausragenden Künstler in der Multscher-Nachfolge waren der Bildhauer Michel Erhart und der Kunstschreiner Jörg Syrlin der Ältere. Sie stehen für höchste Qualität im Bereich der Skulptur und des Kunsthandwerkes der Spätgotik, so Brigitte Reinhardt. Im Rahmen des Jubiläums «50 Jahre Baden-Württemberg» hat ihnen das Ulmer Museum in diesem Jahr eine große Ausstellung gewidmet. Der vorliegende Band ist der dazugehörige Ausstellungskatalog. Doch ist er viel mehr als ein Ausstellungskatalog. Ein bewährtes Team von Kunsthistorikern/innen, Restauratoren und Restauratorinnen aus Stuttgart und Ulm, wissenschaftliche und technische Mitarbeiter des Ulmer Museums haben nicht nur zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, sondern in zahlreichen Aufsätzen neue Quellen ausgewertet, das Verhältnis von Künstlern und Auftraggebern neu beleuchtet sowie einzelne Werke detailliert untersucht und so das Wissen um die Kunst der Gotik wesentlich erweitert. In die Ausstellung einbezogen waren Werke der beiden Künstler in der Chorausstattung des Ulmer

Münsters, der Ulmer Fischkasten sowie auch ganz oder zum Teil verloren gegangene Werke wie der Hochaltar des Münsters von Michel Erhart und der Ölberg, den Michel Erhart mit seinem Sohn Bernhart geschaffen hatte.

Gerade ihnen sind besondere Aufsätze gewidmet. Den einführenden Aufsätzen, die über zwei Drittel des Bandes füllen, folgt ein umfassender Katalog. Hervorragende Aufnahmen der Objekte werden oft an Vergleichsbeispielen gespiegelt. Daten über Herkunft, Zustand und Bearbeitung, Fassung, eine ausführliche Beschreibung sowie umfassende Literaturangaben begleiten jedes Ausstellungsstück. Leider fehlt ein Register, dem Katalog ist lediglich eine kurze Auflistung der ausgestellten Werke vorangestellt, so dass der gezielte Zugriff zu einzelnen Werken erschwert ist.

Beide Künstler, Erhart und Syrlin, haben ja auch an der Chorausstattung der Blaubeurer Klosterkirche mitgewirkt. So war es wohl fast ein «Wink des Himmels», dass ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, zu dem das Museum der Stadt Ulm diese Ausstellung zu planen begann, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein eigenes Projekt zur Untersuchung der Blaubeurer Chorausstattung bewilligt wurde.

Daraufhin wurde eine Kooperation zwischen dem Landratsamt Albdonau-Kreis, dem Museum der Stadt Ulm und dem an das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart gekoppelte Projekt beschlossen mit dem Ziel, Interessierten die Gelegenheit zu geben, Werke der beiden Künstler an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Funktionen zu erleben. Auch nach der Ausstellung ist es ja möglich, einen großen Teil der Werke in Ulm vor Ort in situ zu sehen und mit den Werken in der Klosterkirche in Blaubeuren zu vergleichen, wobei der oben besprochene Katalog wie auch die wissenschaftliche Dokumentation des Klosters Blaubeuren wichtige und nützliche Hilfestellung anbieten.

Auch die Herausgeber und die Autoren des Blaubeuren-Bandes sind ausgewiesene Experten aus den Fachrichtungen Geschichte, Kunstge-

schichte, Restaurierung, Theologie und Liturgiewissenschaft. Ihre Beiträge spannen den Rahmen über eine Einführung in die Geschichte des Klosters, die Architektur und Bau- skulptur, der liturgischen Nutzung von Chor und Klosterkirche bis zu der in außergewöhnlicher Konstellation als Gesamtkunstwerk erhaltenen Chorausstattung. Wurde der Chor zwar schon in dem von Hansmartin Decker-Hauff und Immo Eberl im Jahr 1986 im Thorbecke Verlag herausgegebenen Buch von Johannes Wilhelm ausführlich als spätgotisches Gesamtkunstwerk gewürdigt, ist doch nach Meinung der Herausgeberin Anna Moraht-Fromm bisher das Augenmerk der über zweihundert-jährigen kunsthistorischen Auseinandersetzung zu sehr auf die allerdings überaus qualitätvolle Retabelskulptur gelenkt.

Hier nun ist dieses kunsthistorische «Highlight» Gegenstand einer neuen intensiveren Auseinandersetzung geworden: Der Raum sollte in seiner Form wie auch in seinen funktionalen Bestimmungen und inhaltlichen Bezügen, die vor allem von der Liturgie bestimmt waren, verstanden und vorgestellt werden. Dazu kamen modernste restauratorische Untersuchungen sowie technologische Beobachtungen, neue Erkenntnisse zu Künstler-Kollektiven, speziell im Ulmer Kunstkreis, und die für die obige Ausstellung in Ulm erarbeiteten Zusammenhänge des Kunstschaffens Michel Erharts mit den beiden Jörg Syrlin. Neue Einsichten zur Konzeption des Raumprogramms und seiner Nutzung an den Hochfesten des Kirchenjahrs und schließlich die Rezeption der Chorausstattung seit der Reformation runden das Bild ab.

Ein ausführliches Literatur-, Namens- und Ortsregister lässt in diesem Band keine Wünsche offen, alles lässt sich schnell und übersichtlich nachschlagen. Das mit vorwiegend farbigen Abbildungen und einzelnen Skizzen äußerst opulent ausgestattete Buch sollte bei keinem, bei Freunden und Experten gotischer Kunst, im Bücherschrank fehlen.

Sibylle Setzler

Markwart Herzog, Rolf Kiessling und Bernd Roeck (Hrsg.)

Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock. (Irseer Schriften N.F. Band 1). UVK Verlagsgesellschaft Konstanz 2002. 352 Seiten. Broschiert € 39,-. ISBN 3-89669-994-6

Oberschwaben, das schwäbische Allgäu und Bayern gelten als klassische Landschaften der barocken Klosterkultur in Deutschland. Den «Himmel auf Erden» zu holen gedachten die Abteien, doch der «Teufelsbauwurm» so manchen Abtes plagte nicht nur ihn selbst, sondern noch mehr seine Untertanen. Aus welchem Impetus viele Klöster im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert aufwändige, teils überspannte Klosterneubauten unternahmen – und wie sie andererseits finanziert wurden –, sind Fragen, die sich nicht nur die Wissenschaft, sondern auch viele Besucher der ehemaligen Klöster angesichts der auch heute noch atemberaubenden Pracht in Kirchen, Refektorien, Bibliotheks- und Kapitelsälen stellen. Im Jahr der Landesausstellung zur Säkularisation von 1803 verdienen daher die Ergebnisse einer Tagung im Bildungszentrum Kloster Irsee vor zwei Jahren besondere Beachtung.

Der Band bündelt die für den Druck zum Teil wissenschaftlich überarbeiteten und ergänzten Tagungsbeiträge. Man wird von einem Tagungsband keine abschließenden Ergebnisse erwarten, gerade in der Darstellung und Diskussion unterschiedlicher Forschungsansätze und -meinungen liegt ja der Reiz solcher Veranstaltungen. Bereits der geographische Bogen, der vom Stift St. Peter im Schwarzwald bis zu den donau-österreichischen Großklöstern reicht, ist weit gespannt. Ein Schwerpunkt liegt freilich auf dem schwäbischen Raum: Als Fallbeispiele dienen etwa die Klöster Weißenau, Otto beuren, Ochsenhausen, das Kemptener Hochstift, Rot an der Rot und der Kleine Goldene Saal der Jesuiten in Augsburg.

Das Hauptaugenmerk der zwölf Beiträge gilt der Frage der Finanzierung der barocken Um- und Neubau-